

Anschaulichkeit des ästhetisch ansprechenden Bandes bei. Ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachverzeichnis (von H. Dönneweg) erleichtert den Zugang zu dieser mit spürbarem Engagement verfaßten Arbeit.

Albrecht Geck

*Ulrich Rottschäfer, Die Predigt der Hiddenhauser Predella, Eine Betrachtung des Altarbildes, mit Fotos von Hermann Stuke und Zeichnungen von Günter Wörmann, Herausgegeben vom Presbyterium der Ev.-luth. Kirchengemeinde Hiddenhausen, Herford 1987, 50 S.*

Kirchenhistorische und kunsthistorische Vorgänge an einem Objekt deutlich zu machen, ist ein schwieriges Unterfangen. Diese Arbeit aber auch für einen Laien verständlich zu formulieren, ist eine Leistung, die nicht hoch genug geschätzt werden kann. Dieses ist Ulrich Rottschäfer mit seiner kleinen Schrift gelungen. Ein fast vergessenes Kleinod reformatorischer Kunst erfährt hier eine eingehende theologische und historische Interpretation, mit der auch ein Gemeindeglied ohne besondere Vorkenntnisse dieses Altarbild einordnen kann.

Auf diese Weise wird ein Stück Geschichte der Kirche in Hiddenhausen sichtbar. In fast jeder Kirche wird es solche Gegenstände geben, die Zeugnisse der Geschichte der eigenen Gemeinde sind und eine wichtige Ergänzung zu der schriftlichen Überlieferung darstellen. Dieses Buch ist ein gutes Beispiel, wie anhand eindrucksvoller Farbfotos und verständlicher Erläuterungen Einsichten aus dem Glaubensleben der Vorfahren in die Gegenwart gewinnbringend vermittelt werden können.

Wolfgang Günther

*Hermann Stell, Die katholische Kirche in Herford, Ihre Geschichte seit der Reformation, Herford 1988, geb., 126 S.*

Mit diesem Buch legt Hermann Stell erstmals die Geschichte der katholischen Gemeinde in Herford vor. Aus mehreren Gründen verdient es dieses Werk, hier rezensiert zu werden. Einmal ist es ein überzeugendes Beispiel einer Gemeindegeschichte, wie es sicherlich auch für viele evangelische Gemeinden ein Vorbild sein kann. Zum anderen beleuchtet dieses Buch das spannungsreiche Verhältnis zwischen einer katholischen Minderheit und einer protestantischen Mehrheit, aus dem inzwischen eine partnerschaftliche Verbundenheit entstanden ist.

Gerade in einer so kirchlich geprägten Stadt wie Herford, in der sich die Reformation früh durchsetzte, hatten es die Katholiken sehr schwer, ihre Religionszugehörigkeit zu bewahren. Der Autor schildert eindrucksvoll, wie die reformatorischen Bewegungen einerseits von der Stadt genutzt wurden, um mehr Unabhängigkeit von der bis dahin dominierenden Abtei zu gelangen, und andererseits politische und materielle Interessen sehr stark an der Durchsetzung der Reformation beteiligt waren. Die Ursachen der Reformation werden haupt-

sächlich in materiellen und politischen Mißständen gesucht, so daß eine theologische Auseinandersetzung mit den reformatorischen Bestrebungen hier leider zu kurz kommt. Trotzdem gelingt es dem Autor, die Vielschichtigkeit des Reformationsgeschehens in einer Stadt wie Herford aufzuzeigen. Besonders deutlich wird dies an dem Schicksal des Fraterhauses, das, ursprünglich ein Motor der Reformation, schließlich selbst zum Opfer derselben wurde.

Nach der Reformation ist die Geschichte des Malteserordens, der die geistliche Versorgung der Katholiken bis nach Lippe hinein übernahm, Mittelpunkt der Darstellung. Mühelos verknüpft auch hier der Autor die Weltgeschichte mit der Lokalgeschichte und so findet z. B. der wirtschaftliche Niedergang des Komturhofes seine Erklärung. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde die geistliche Versorgung der katholischen Minderheit durch das Franziskanerkloster in Bielefeld, das übrigens bis 1829 Bestand hatte, übernommen. Hierbei wird deutlich, daß das Verhältnis zwischen den beiden Konfessionen durch den jeweiligen Landesherrn bzw. Obrigkeit bestimmt war. Herrschte zu dieser Zeit in Herford ein konfessioneller Grabenkrieg, so gab es in Bielefeld aufgrund der verworrenen Erbnachfolge nach dem Aussterben des Geschlechts der Ravensberger ein wesentlich entspannteres Zusammenleben. In Herford wurde lange Zeit die Ausübung der katholischen Religion vehement bekämpft, da der Rat eine erneute Glaubensauseinandersetzung auf jeden Fall verhindern wollte. Erst der endgültige Religionsvergleich von 1672 zwischen dem Großen Kurfürsten und Philipp Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, regelte die Rechte der Katholiken u. a. für Bielefeld, Schildesche, Vlotho und Herford. Trotzdem blieb das Verhältnis zwischen den Konfessionen auf lange Zeit gespannt. So versuchten Demonstranten 1715, den Erweiterungsbau der Kapelle zu verhindern. Auch der Streit um die Stolgebühren und Beerdigungsgebühren war Grund für dauernde Auseinandersetzungen.

Diese und andere Schwierigkeiten in der geistlichen Versorgung der Katholiken auch im Herforder Umland werden vom Autor eindrucksvoll geschildert. So durften bis 1854 die Katholiken in Lippe nur heimlich betreut werden. Die Einrichtung einer Garnison in Herford und damit der Zuzug katholischer Soldaten sowie die zunehmende Zahl von Mischehen entkrampften allmählich das Verhältnis. Es fehlt der Platz, hier die weitere Entwicklung zu skizzieren. Der Autor beschreibt u. a. noch das Wirken der für Herford wichtigen Gemeindepfarrer Franz Brüning, der für den Neubau der Kirche verantwortlich war, und Dechant Heising, der in der sozialen Frage viele Fortschritte erwirkte. Interessant ist ebenfalls das Kapitel über die katholische Stiftung „Benefizium St. Viti Martyris in ecclesia montes“ auf dem Stiftberg, die bis ins 20. Jahrhundert überdauerte. Eindringlich beschreibt der Autor auch die wirtschaftliche Grundlage der katholischen Gemeinde, die lange Zeit über als katastrophal anzusehen war.

Angesichts der Einbeziehung der materiellen und sozialen Umstände ist hier ein Buch entstanden, das spannend zu lesen ist. Leider hat das 20. Jahrhundert sehr wenig Berücksichtigung gefunden. So hätte man z. B. eine Biographie des in Herford geborenen Vikars Wilhelm Oberhaus, der 1942 im KZ Dachau starb, und nach dem in Herford erst kürzlich eine Schule benannt worden ist, erwarten können. Auch bei dieser Gemeindegeschichte wird ein Problem deutlich, das bei vielen Gemeindegeschichten vorhanden ist: die verwendeten Quellen werden im Text nicht besonders nachgewiesen, so daß dadurch eine weitere Bearbeitung

einzelner Punkte erschwert wird. Zudem werden im Literaturnachweis nur die Herkunftsstellen der Akten und Urkunden nachgewiesen, aber nicht die einzelnen Signaturen. Diese für den Wissenschaftler unverzichtbare Forderung stellt gewiß manche Anforderungen an den Laien als Leser. Hier zu einem vernünftigen Kompromiß zu kommen, wird immer eine Schwierigkeit bleiben.

Dieses Buch ist eine Bereicherung auch für die evangelische Kirchengeschichte, da die hier dargestellte Perspektive neue Anstöße zur Beschäftigung mit der eigenen Geschichte gibt. Auch die äußere Gestaltung und Bebilderung zeugen von der Mühe, die sich der Autor gegeben hat. Zum Schluß sei noch die umfangreiche Archivarbeit des Autors erwähnt, die heute ja auch nicht mehr selbstverständlich ist. Es finden sogar Quellen aus dem Archiv des Malteserordens in Malta Berücksichtigung. Diesem Buch ist daher nicht nur in Herford eine weite Verbreitung zu wünschen.

Wolfgang Günther

*Werner Philipps, Wilhelm Zoellner – Mann der Kirche in Kaiserreich, Republik und Drittem Reich, Mit einer Bibliographie von Mechtild Köhn* (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Band 6), Luther-Verlag, Bielefeld 1985, 204 S.

Es ist das verdienstvolle Werk von Werner Philipps, endlich eine ausführliche Biographie des nicht nur für die westfälische Landeskirche so überaus wichtigen Wilhelm Zoellner vorzulegen. Dieses Buch erscheint 125 Jahre nach seinem Geburtstag, also in einem genügenden Abstand, um das Wirken dieses Mannes angemessen zu beurteilen. Dem Autor ist es gelungen, eine gut lesbare und zugleich wissenschaftlich fundierte Arbeit zu schreiben, die Vorbild für so manche Biographie sein kann. Er bleibt nämlich nicht nur bei einer bloßen Beschreibung des Werdens und Wirkens von Wilhelm Zoellner, sondern er versucht auch Handlungsspielräume nachzuzeichnen und kritisch zu überprüfen.

Wilhelm Zoellner wurde in seiner Jugend geprägt durch die Schulzeit am Evangelisch-Stiftischen Gymnasium in Gütersloh. Zeit seines Lebens wurde der dortige Einfluß der Ravensberger Erweckungsbewegung und des neu entdeckten Luthertums mit dem Lutherverständnis des 19. Jahrhunderts für sein Handeln und Wirken bestimmend. Die Prägung durch das neue Luthertum wurde noch verstärkt durch das Studium in Erlangen, Leipzig und Halle, den Hochburgen des Luthertums und des Pietismus zu dieser Zeit. Seit dem Studium wurde ihm die Erneuerung der Kirche und die Neubewertung und Förderung des lutherischen Bekenntnisses innerhalb der Union wichtig. Dieses ist auch das zentrale Thema seiner Arbeit als Generalsuperintendent und seiner Aktivitäten nach der Pensionierung. Dazu kam der Kampf gegen Liberalismus und Idealismus in den verschiedensten Formen. Vor der Berufung als Generalsuperintendent war Wilhelm Zoellner acht Jahre lang Vorsteher des Diakonissenmutterhauses Kaiserswerth, wo er die Innere Mission kennenlernte. Ein wesentlicher Verdienst Wilhelm Zoellners lag dann später auch in dem Aufbau der Frauenhilfe und der näheren Zusammenführung von Innerer Mission und verfaßter Kirche. In diesem Zusammenhang ist es auch sehr reizvoll, in diesem Buch die Einstellung Zoellners